



Impuls No. 32

Exodus 3, 1-11

von Pfr. Ulrich Lindl

Gott mitten im Alltag

Wie hat heute unser Alltag ausgesehen? Was haben wir umgetrieben und was uns? Zugegeben, unser Alltag ist oft ganz alltäglich. Das ist auch ganz gut so. Wo kämen wir hin, wenn wir tagtäglich Außerordentliches erleben würden. Wir wären am Ende ganz außer uns. Freilich darf uns der Alltag nicht blind machen. Es gibt ja den Begriff der „Berufsblindheit“ und die Klage über den „Alltagstrott“ kennen wir auch. Alles geht seinen gewohnten Gang und wird damit so gewöhnlich.

Wir begegnen Mose zu Beginn des 3. Kapitels mitten in seinem Alltag. Gott sei Dank, endlich wieder Alltag, nach der überstürzten Flucht aus Ägypten. Es ist ein anderes Leben als am ägyptischen Hof. Mittlerweile ist Mose auch verheiratet mit der ältesten Tochter des Priesters Reguel. (In Ex 3,1 wird Moses Schwiegervater mit einem anderen Namen „Jitro“ genannt.) Wir wissen von einem gemeinsamen Sohn. Familienleben ist angesagt. Seinen Sohn hatte er „Gerschom“ genannt: „Gast bin ich im fremden Land“. Vielleicht ist Mose inzwischen ja schon etwas heimisch geworden in Midian...

-Wir lesen Ex 3, 1-11 -

Es gibt die „Niederungen des Alltags“, alles läuft alltäglich ab. Nicht unbedingt schlecht. Aber in diesen Niederungen des Alltags gibt es immer wieder auch Höhepunkte. Der Berg Horeb, an dessen Fuß Mose die Herde weiden lässt, steht nicht nur als geographische Erhebung da. Er ist der Berg der Begegnung mit Gott. Der Gottesberg inmitten des Landes der Midianiter. Und mitten im Alltag kann sich tatsächlich Außerordentliches ereignen.

Hand auf's Herz! Wer von uns hat schon mal einen brennenden Dornbusch gesehen? Wohl jeder würde sich da wohl herantasten, vorsichtig und mit einer gewissen Neugier, was denn da vor sich geht. Menschen der Wüste sind da etwas gelassener. Dass da ein strohtrockener Dornbusch in der Mittagsglut in Feuer aufgeht, soll gelegentlich vorkommen. Was aber nicht vorkommen soll, ist, dass der Dornbusch da nicht verbrennt. Mose will hingehen, um sich diese „außerordentliche Erscheinung“ anzusehen... (vgl. Ex 3, 3). Verständlich. Aber die außerordentliche Erscheinung verwandelt sich unmittelbar in eine noch außerordentlichere Begegnung. Denn aus dem Feuer ruft ihm Gott gleich zweimal zu: „Mose, Mose!“ Der Name so ausgerufen meint immer den ganzen Menschen. Da wird was existentiell! Mose spürt, dass er gemeint ist. Und er meldet sich unmittelbar zur Stelle: „Hier bin ich!“ (Ex 3, 3). Nein, nicht Mose hat Gott gesucht, der nicht verbrennende Dornbusch hat ihn angezogen. Aber aus diesem nicht verzehrenden Feuer heraus ruft und sucht Gott ihn! Und das mitten heraus aus seinem Alltag!

„Hier bin ich!“ oder: bereit sein ist alles

Es gehört offenbar zu den Berufungskriterien Gottes, dass er Menschen mitten im Alltag anspricht. Keiner Berufung Gottes ist je ein mehrjähriges Studium vorausgegangen. Auch keine förmliche Einladung zum Vorstellungsgespräch. Es ist dieser überraschende Augenblick. Und dieser spontane Zuruf der nach Berufung klingt. Und Mose reagiert genau richtig: „Hier bin ich!“ Ein ausgesprochener Ausdruck seiner aufmerksamen Gegenwart. Die braucht es jetzt auch. Denn wenige Augenblicke später – wir müssen gerade einmal 5 Verse weiterlesen – erhält Mose von Gott schon seinen Auftrag, seine Sendung: „Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten aus Ägypten heraus!“ (Ex 3,10). Das ist packend!

Aber warum hat es Gott gerade auf diesen Mose abgesehen? Wodurch ist gerade er für diese Berufung qualifiziert? Nach allem, was wir über ihn wissen... All das wusste auch Gott! Aber Gott setzt nicht auf Macher. Er braucht Menschen, die bereit sind und verfügbar. Menschen auch, die einen Vorschuss an Vertrauen mitbringen, sich auf Gottes Wort und Weisung einzulassen, auch darum, weil sie um ihre eigenen Schwächen wissen. In den Augen Gottes bringt Mose offenbar viel von alledem mit.

Bereitschaft und Vertrauen. Das sind wohl auch noch heute die entscheidenden Voraussetzungen, dass Gott mit einem Menschen wirklich was anfangen kann...

Nun aber muss noch der Boden bereitet werden für diese Begegnung mit Gott. In der Wüste draußen ist Mose. Gut so. Die Wüste war und ist seit jeher ein Ort der Gottesbegegnung – und dann auch der Berufung. Wer schon einmal in der Wüste Sinai war, kennt ihre Stille, ihre Konzentration. Und des Nachts ihren sternklaren Himmel... Wer da nicht an Gott denkt...! Dann aber soll Mose noch seine Schuhe ablegen. „Denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ (Ex 3,5) Heiliger Boden am Fuße des Heiligen Berges. Ja, es gibt heilige Orte - die bestimmt sind für die Begegnung mit dem Heiligen Gott. Es sind Orte, die im Hier und Jetzt eine Wirklichkeit erahnen lassen, die Gottes ist. Der Ort, auf dem Mose da gerade steht – spüren wir ihn unter unseren Füßen!

Ehrfurcht vor Gott schenkt Gottes Nähe

Die Erfahrung des Heiligen ist ein „*Mysterium tremendum et fascinans*“. Orte, an denen die Transzendenz Gottes erfahrbar wird. Wir alle kennen Heilige Orte, die „*göttlich*“ wirken. Und wir alle kennen das Gefühl, das sich dort einstellt. Dieses Gefühl der Erhabenheit und der Ehrfurcht. Es gibt schon so was wie himmlische Augenblicke. Göttliches inmitten dieser irdischen Wirklichkeit. Aber wir dürfen das Himmlische nicht für das Irdische nehmen. Gott ist und bleibt Gott. Darum bleibt auch ein gottgewollter Abstand in der Begegnung mit Mose. „*Komm nicht näher heran!*“ (Ex 3,5) Dieser Abstand - in aller Ehrfurcht - ist wichtig. Die Ehrfurcht des Menschen vor Gott ist eine wichtige Grundeinstellung Gott gegenüber.

Ehrfurcht hält nicht von Gott ab, sondern führt gerade näher hin zu ihm. Mose hat anscheinend das richtige Gespür für diesen Ort und diese Begegnung.

Gott werden wir nur dann begegnen, wenn Gott für uns auch Gott bleibt. Hoch und erhaben und doch ganz da. Das gibt Gott dem Mose auch gleich zu verstehen, als er sich ihm näher vorstellt. Er nennt ihm keinen Namen, noch nicht. Er offenbart sich vielmehr durch seine Beziehungen. Diese Beziehungen stellen eine wichtige Grundlage für alles Weitere her: „*Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.*“ (Ex 3,6) Die Ehrfurcht bleibt – aber ohne Angst, sondern mit wachsendem Vertrauen. Ehrfurcht und

Vertrauen, Nähe und Distanz. Es sind keine Widersprüche, sondern gemeinsame Voraussetzungen für jedwede angemessene Gottesbegegnung.

Und Mose? Mose fürchtete sich. Es wird wohl diese innere Ehrfurcht gemeint sein, mit der er sein Gesicht vor Gott verhüllt. Gott kann der Mensch nicht schauen. Aber mit ehrfurchtsvoll verhülltem Gesicht wird Mose umso besser hören können...!

Und Mose wird zugleich wohl auch ein Gefühl von hautnaher Unmittelbarkeit gespürt haben. Mit nackten Füßen, barfuß, steht er da auf heiligem Boden. Und der Dornbusch brennt. Lassen wir das für einen Moment auf uns einwirken! ---

Es brennt, damit es brennt!

Feuer! Der brennende Dornbusch ist kein bloßes Naturschauspiel. Da geschieht Offenbarung Gottes. Gott offenbart sich im Feuer. Was für ein Zeichen göttlicher Gegenwart! Schon in der Erzählung vom Bundesschluss Gottes mit Abraham begegnet eine Feuerfackel. Und wieder brenntes, diesmal kommt das göttliche Feuer aus dem brennenden Dornbusch. Nicht von ungefähr wird dieser Gott sein Volk in den Nächten der Wüstenwanderung in einer Feuersäule schützend begleiten. Gott brennt für sein Volk. Und er brennt für uns. Wenn das so ist, dann kann es doch nur um eines gehen, dass der Funke auch überspringt, dass auch wir Menschen Feuer fangen –für Gott!

Dann erklärt sich Gott dem Mose. Und das tut er in aller Ausführlichkeit: Das Leid seines Volkes geht ihm nahe, wie nahe, das ist seinen Worten zu entnehmen. Er hat die Klage gehört und das Leid gesehen. Gott weiß alles! Und er kann und will nicht weiter zusehen. Er muss herabsteigen. Ja, er ist es schon! Die Begegnung mit Mose macht es deutlich. Gott steigt herab. Dieses Herabsteigen Gottes klingt in unseren Ohren vielleicht allzu menschlich, anthropomorph. Aber worum es Gott geht, wird offenkundig. Es gibt die Wirklichkeit Gottes, den Himmel, die Lebenswelt Gottes und es gibt die Erde, die Lebenswelt alles Irdischen, auch des Menschen. Aber Gott ist nicht über allem hoch erhaben. Er kann die Brücke schlagen, um dem Menschen zu begegnen, ihm zu Hilfe zu kommen. Im weiteren Verlauf von Exodus wird Gott immer wieder „herabsteigen“. Besonders eindrücklich auf den Berg Sinai (vgl. Ex 19, 11.18.20), um sich dem Mose und seinem Volk, wiederum zu offenbaren.

Und auch jetzt ist er herabgestiegen. Sein Entschluss steht damit bereits fest. Er will und er wird sein Volk aus der der Gefangenschaft herausführen. Aber nicht allein. Nicht Gott ohne Mose und nicht Mose ohne Gott werden die Befreiung in die Tat umsetzen. In der Begegnung am brennenden Dornbusch bahnt sich ein Miteinander an. Es wird die gemeinsame Sache von Gott und Mensch werden müssen. Alles andere führt zu nichts. Freilich, Gott überwältigt Mose nicht, er will ihn für sich gewinnen. Das kostet noch viel Überzeugungsarbeit. Wir werden sehen...

Und wir? Wie nähern wir uns dieser Begegnung am brennenden Dornbusch? Mit innerer Neugier? Mit ergriffener Ehrfurcht? Haben wir die Schuhe abgelegt, um diesen heiligen Boden wirklich hautnah zu spüren? Oder haben wir diese Bibelstelle schon zu oft gehört? So dass wir von vorneherein bereits wissen, was am Ende dabei herauskommt? Wir können uns gar nicht oft genug auf diese Begegnung einlassen, denn sie bringt uns Gott nahe. Einem Gott, der uns sucht. Der es mit dem Menschen zu tun bekommen will. Und das mitten im Alltag. Die heiligen Zeiten und die heiligen Orte unseres Lebens sucht sich Gott heraus.

Oft ganz überraschend. An uns ist es, wie Mose dafür offen zu sein. Gott wahrhaben zu wollen. Voll Ehrfurcht und doch so empfänglich, dass der Funke des brennenden Gottes überspringen kann. Bitte kein Brandschutz!

Der Philosoph Blaise Pascal trug in seinem Mantel eingenäht sein berühmtes „*Mémorial*“. Ein kleiner Pergamentzettel, den Pascal bis zu seinem Tod immer wieder in das Futter seines Rockes eingenäht hatte. Dieses Vermächtnis seines gottsuchenden Lebens wurde nach seinem Tod von einem Diener zufällig gefunden. Auf dem Zettel stand in atemloser Schrift geschrieben: „Feuer. Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs – nicht der Philosophen und Gelehrten!“ Da hat einer gebrannt!

Und *wofür* brennen...? Darüber spricht Gott gleich am Anfang ganz offen: Er hat das Leid gesehen, das da seinem Volk angetan wird. Gott hat Mitleid. Das kann uns gar nicht tief genug zu Herzen gehen. Denn, dass ein Gott von Herzen mit den Menschen mitfühlt, war bis dahin kaum zu glauben, schon eher an das Gegenteil. An Götter des Zorns, der Rache, der Willkür. In der Antike war es den Göttern auch egal oder sie haben mit den Menschen ihr Spiel gespielt.

Dieser Gott aber ist anders, ganz anders. Es ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und er ist unser Gott, unser Vater. Das Wort von einem Gott, der zu uns herabsteigt, der brennt für uns Menschen, wird in Jesus Christus Fleisch annehmen. Ganz und gar, leibhaftig hat ER unter uns gewohnt. Und an Pfingsten das Feuer seiner Liebe ausgegossen, damit wir brennen!

Wort des Lebens

Der Anruf Gottes ist immer ein ganz persönlicher. Mose hat sich angesprochen gewusst. Und seine unmittelbare Antwort ist ganz nach dem Herzen Gottes. Und damit vielleicht auch unser „**Wort des Lebens**“ für die kommende Woche:

„**Hier bin ich!**“ (Ex 3,4)

Fragen

- Gotteserfahrungen mitten im Alltag. Gibt's die wirklich? Können wir uns davon mitteilen?
- Lassen wir einmal den Brandschutz bewusst außen vor. Was macht uns im Glauben entflammbar. Wie könnte unsere Kirche wieder mehr „göttliches Feuer“ fangen?

„**Hier bin ich!**“

(Ex 3,4)